

Spiel, Sport, Wandern

Autor(en): **M.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **38 (1933-1934)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ja nicht einmal ahnte. Fruchtbringende Zwiesprache statt früherem rein rezeptivem Lesen! Den Stift in der Hand durchstreifen wir jetzt vielleicht ein Buch. Kernstellen, uns ent- oder widersprechende Gedanken werden angestrichen, eigenartige Formulierungen gar abgeschrieben zu bleibendem Besitz oder auch nur am Rande mit Frage- oder Ausrufzeichen kommentiert, verziert. (Dies bitte nur in *eigenen* Büchern!) Bei fremdsprachiger Lektüre locken unbekannte, originell erscheinende Wendungen, Neologismen, technische Ausdrücke zu sprachbereichender Fixierung. So mag's geschehen, dass unser Stil vorübergehend bestimmte Schriftstellerzüge trägt. Die Prägung unseres Wesens jedenfalls darf, soll nicht unberührt bleiben von unserem Verkehr mit der geistigen Elite, der wir uns lesend nahn. Pascal, Racine, Goethe, Dante, Shakespeare müssen an unserem ganzen Sein gearbeitet und es geadelt haben. Gewisse Geschmacksverirrungen, hohle Aeusserlichkeiten, niedrige Gesinnungen, kleinliche Erwägungen, engherzige, oberflächliche Urteile *sollten* nach der erwähnten Zwiesprache mit den « Grossen » uns nicht mehr möglich sein. In ihrer Atmosphäre wird man verwöhnt und anspruchsvoll den Alltagsmenschen und -dingen gegenüber, die man leider oft nicht wie ein gehaltloses Buch beiseitelegen kann. Vielleicht aber machen uns gerade solche Bindungen an unvergängliche Werte, wie wir sie durch Qualitätslektüre eingegangen, auch wieder duldsam, tragfähig gegenüber allem Durchschnittlichen, Allzumenschlichen: wir kennen ja eine Zuflucht, geweihte Bezirke, wo wir gestärkt, gehoben werden, wo wir dankbar Lauschende, Schöpfende, Empfangende sind und bleiben.

Wer von Ihnen sich einem Hochschulstudium hingibt, wird unter Umständen auf diese besinnliche Qualitätslektüre noch Jahre lang mehr oder weniger verzichten müssen zugunsten einer unerbittlichen Fach- und Quantitätslektüre. Zahllos sind die Werke, deren Kenntnis Ihnen in mancher Vorlesung von manchem Dozenten als unumgänglich nötig für Ihr Seelen- oder wenigstens Examenheil gepriesen wird. Büchertitel füllen oft Seite um Seite in Ihren Kollegienheften. Ihr Kopf wird benommen, Ihr Herz beklommen. Was soll ich verschlingen, um prüfungsreif zu werden? Lernen Sie, geübte Turnerinnen, für gewisse Fälle, notgedrungen ein kühnes sprunghaftes Lesen, sausen Sie diagonal über eine Seite hin und geben Sie sich nachher einen Augenblick Rechenschaft über das Durchflogene. Dressieren Sie, wenn nötig, Ihr Auge auf *ein* Wort, *einen* Namen, so können Sie im Tag mehrere Bände zurücklegen. Oder gehen Sie — dies der Rat meines unvergessenen Lehrers, Heinrich Morf — auf die Zentral-, damals noch Stadtbibliothek — und bestellen Sie sich eine Anzahl Bücher in den Lesesaal, die Sie zur Zeit nie und nimmer durcharbeiten könnten und von denen Sie doch einen flüchtigen Augenschein erhaschen sollten. Durchblättern Sie diese prüfend, überzeugen Sie sich von der Anordnung, der Einteilung des Stoffes, machen Sie hin und wieder einen kurzen Lesehalt und so werden Sie hernach doch den Eindruck einer gewissen persönlichen Berührung mit dem Autor haben, dessen Sphäre Sie im Fluge streiften. (Fortsetzung folgt.)

Spiel, Sport, Wandern.

Spiel, Sport, Wandern, lässt sich darüber noch etwas Neues sagen? Die Leiter der 60. Veranstaltung der *Basler Schulausstellung* waren sich bewusst, dass dieses Thema seit Einführung der obligatorischen Sport- und Wander-

tage schon genügend, vielleicht sogar überreichlich Anlass zu Diskussionen geboten hatte. Sie verzichteten deshalb auf Vollständigkeit; die kleine Ausstellung « *Wandern und Jugendherbergen* » sollte der Lehrerschaft einige verwertbare Anleitungen für Jugendwanderungen mitgeben, den Schülern Anregung für genussreiche Sonntags- und Ferienpläne. Das Jugendherbergewerk beteiligte sich mit Modellen, Bildern und Zeichnungen, der Schularzt mit einer vollständigen Wanderapotheke; verschiedene Firmen zeigten praktische und preiswerte Ausrüstungen, unter welchen auch Zupfgeige und Blockflöte nicht fehlen durften. Ein Besuch der Jugendherberge Eptingen (Baselland) ersetzte die « *Musterwanderung* », die eigentlich den Höhepunkt einer solchen Veranstaltung bilden sollte. Man traut uns scheint's auch ohne ein solches Praktikum und einen staatlichen Ausweis zu, Schulwanderungen zu leiten!

Neulinge sind wir Basler auf diesem Gebiete ja nicht; Sonntags- und Ferienwanderungen gehörten schon zum Schönsten meiner eigenen Schulzeit. Damals entsprangen sie der Wanderfreude und persönlichen Hingabe einzelner Lehrer; heute werden Ferienwanderungen und Skikurse für Schüler der Mittelschulen von den Behörden subventioniert. Vier Kollegen verschiedener Schulen berichteten von ihren Erfahrungen auf Schülerwanderungen. Eine Klasse des Mädchengymnasiums ergriff selbst das Wort in einem « *Stiggli* », in dem sie die Einkehr in einem Bauernhof sehr lebendig vorführte und nach echter Basler Art auch den Leiter nicht mit Witz und Kritik verschonte. Das « *unmoderne* » Uebernachten in Bauernhäusern behält neben der Jugendherberge sein Recht; es bringt die Jungen in Berührung mit der Landbevölkerung und lehrt sie, andere Art und Sitte zu achten und sich ihr zu fügen.

Wertvolle Winke bot ein kurzes Referat des Hauptschularztes Dr. O. Wild über *ärztliche Kenntnisse des Lehrers*. Er warnte einerseits davor, mehr Verantwortung auf sich zu nehmen, als man tragen könne, anderseits aber auch vor Ueberängstlichkeit. Für Schonung der Mädchen während der Menses kann keine allgemein gültige Regel aufgestellt werden. Ein Standquartier hat gegenüber der fortgesetzten Wanderung viele Vorteile: Besseres Ruhelager als Heu und Stroh, Ernährung mit Gemüse und Frischobst, Ruhetage für die Schwächeren u. a.

Das Sanitätsmaterial soll unter Ausschaltung aller Flüssigkeiten auf ein Minimum beschränkt werden. *Vioform* statt Jodtinktur oder Lysol, *Chloramin* als Desinfektionsmittel, Mund- und Gurgelwasser, *Dimethylamino-Antipyrin* zur Schmerzstillung, *Rhabarber* gegen Verstopfung, *Tannalbin* gegen Durchfall und *essigsäure Tonerde*, alles in Tablettenform, genügen auch für eine Ferienkolonie. Dazu kommen Fiebertermesser, Pinzette, Schere, Verbandmaterial, Jodstäbchen zum Desinfizieren von Wundrändern und Blasen, Insektenstift und Salizylpulver gegen Fußschweiss. Von den bei Schlangenbiss üblichen Mitteln, besonders Alkohol, ist abzuraten, auch Aussaugen nützt wenig. Uebrigens sterben von den Gebissenen nur 2 Prozent.

Bei schweren Unfällen ist möglichst rascher Transport ins Elternhaus oder Spital einer Samariterübung mit kunstvollem Verband vorzuziehen, Hitzschlag ist eine ernste Erkrankung, lange heisse Aufstiege und Landstrassenmärsche sind daher zu meiden. Er kann auch erst nachträglich, zum Beispiel durch ein Bad nach anstrengender Tour ausgelöst werden und erfordert absolute Ruhe in Hochlagerung und ärztliche Behandlung. Tagesmärsche können beim gesunden Kind die Temperatur ohne weiteres auf 38° steigern. Sehnenentzündung

verlangt Stilllegung des betreffenden Gliedes, eventuell durch Heftpflasterverband. In grösseren Gruppen ist es ratsam, eine besondere « ärztliche Sprechstunde » anzusetzen, da der Leiter sonst nicht zur Ruhe kommt.

Wanderungen gehören auch ins Programm des *Spiel- und Sportnachmittages*, über dessen Bedeutung Herr Turninspektor O. Kätterer Grundsätzliches sagte, das leider noch nicht überall selbstverständlich ist. Körperliche und geistige Kultur sind nur Aeusserungen ein und derselben ethischen Grundkraft; werden heute durch Schulung des Körpers Freude, Zucht und Selbstvertrauen erworben, so kann dieser Gewinn morgen geistigen Aufgaben zugute kommen. « Hilfsbereitschaft, Mut, Ausdauer sind zum guten Teil Willensübungen, sofern sie einer Zurückdrängung egoistischer Triebe und Wünsche, einer Bekämpfung wechselnder Gefühlsregungen ihre Kraft verdanken », sagt der Psychiater Gaupp.

Beim kleinen Kind soll der Spielnachmittag seinem unbändigen *Bewegungstrieb*, seiner Freude an Sand und Wasser, am Klettern und Aufstöbern von Pflanze und Tier Rechnung tragen. Etwa im 12. Jahr kommt zur Freude an der Bewegung die Freude an der Leistung, sich mit andern messen, schwimmen zu können, gewisse Uebungen zu beherrschen. Gerade der Schwimmunterricht, zum Beispiel der erste Kopfsprung, verlangt viel Selbstüberwindung und stählt den Willen. Im Spiel ist, vielleicht besonders bei Mädchen, nicht der Wille zum Sieg um jeden Preis, sondern zur « Fairness », zur Ehrlichkeit und Ritterlichkeit zu stärken, die im Zweifelsfalle zugunsten des Gegners entscheidet.

Zur Ehrlichkeit gehört auch, dass *wir* unseren Körper im Schwung halten und von unsern Kindern nicht Leistungen verlangen, denen wir tatenlos zusehen. Durch Veranstaltung von besondern Turn- und Schwimmkursen für ältere Lehrkräfte sucht der Schweizerische Turnlehrerverein all denen zu helfen, die guten Willens sind, ihre körperlichen Fähigkeiten weiterzubilden. Wenn auch alles, was Geschicklichkeit verlangt, vor der Reifezeit erlernt werden sollte, lässt sich doch noch manches nachholen. Wenn Mädchen der obern Klassen kaum in Schwung zu bringen sind, fehlt es meist am richtigen Aufbau der Leibesübungen in den untern Klassen; die Kräfte sollten entfaltet werden, bevor Wachstums- und Pubertätsschwierigkeiten eintreten. Vertrauen auf einen durchgearbeiteten Körper, Sicherheit im Wasser, auf Skiern und Schlittschuhen sind Hilfen gegen die pessimistischen Anwandlungen der Reifezeit. Schwerfälligkeit und Ungelenkheit führen zum schwächlichen Verzicht, wo der Geübte Hindernisse im Vertrauen auf sein Können nimmt.

Für unsere nicht von Jugend auf in jedem Sport geschulte Generation liegt in dieser Einstellung manches Tröstliche, das Zweifel zerstreut, aber auch eine strenge Forderung, Turnen und Sport nicht als ein lästiges Anhängsel unseres Pensums abzutun, sondern zu arbeiten, um mit unserer Aufgabe zu wachsen.

M. P.

Wanderjahre.

(Fortsetzung.)

Es ging wieder gegen den Herbst. Die rauhe Stadt schadete mir. Ich fuhr für den ganzen Winter an den nahen Genfersee, unterrichtete hie und da ein preussisches Gräflein und gab Deutschstunden in einer italienischen « Schnell-